

„Der deutsche ‚Träumer‘ und ‚Idealist‘ ist zum brutalsten ‚Pragmatiker‘ geworden, den die Welt je gesehen hat“ (Marcuse): Parade des Reichsarbeitsdienstes auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg anlässlich des Reichsparteitags von 1936.
(Foto: faculty-web@northwestern.edu)



mer, zu denen auch Marcuse gehört. Wie der Soziologe Detlev Claussen in seinem Vorwort zu Marcuses Analysen schreibt, wurde Deutschland „nicht als bizarres Modell eines Sonderweges studiert, sondern, als eine historisch spezifische Form des Endes der liberalkapitalistischen Ära“. Der Nationalsozialismus (NS), so Herbert Marcuse, könne als „typisch deutsche Form der ‚Technokratie‘, d.h. als die nationalspezifische Anpassung der Gesellschaft an die Erfordernisse der Großindustrie begriffen werden“. Deutschland emanzipierte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts von der feudalistischen Kleinstaaterei und wird deshalb im Vergleich zu den großen westlichen Industrienationen häufig als „zu spät gekommene Nation“ bezeichnet. Der NS, so Marcuse, habe die „Reste des Feudalismus“ beseitigt und darüber hinaus „die relativ unabhängige Stellung all jener Gruppen zunichte gemacht, die der Entwicklung zum Großunternehmen hinterherhinkten“. In diesem Sinne könne man beim NS tatsächlich von einer Revolution sprechen - einer „Revolution der Mittelschichten“.

Möglich geworden ist der NS - innerhalb der von Sobański antizipierten Tendenz des Kapitalismus zu einer „reibungslos und zweckmäßig funktionierenden Gesellschaft“, zu Konzentration und Rationalisierung - gerade in Deutschland und nicht anderswo. Das stellt Marcuse deutlich heraus. Denn in der deutschen Gesellschaft, in der sich ein liberales Bürgertum nicht wirklich etablieren konnte, existierte ein tiefverwurzeltes Ressentiment gegen die bürgerliche Welt und ihre Kultur, verbunden mit einem generellen antizivilisatorischen Impuls. Schriftsteller wie Ernst Jünger und Stefan George, deren momentane Renaissance im übrigen die Aktualität

dieser Haltung dokumentiert, trugen zu jener „mythologischen Schicht“ bei, die von den Nazis erfolgreich instrumentalisiert wurde. Die klassische Zweiteilung des Individuums in Privatmensch (Bourgeois) und gesellschaftliches Subjekt (Citoyen) wurde aufgehoben, wie auch alle Institutionen und Vermittlungsinstanzen zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Gesellschaft und Staat - der einzelne ging in der Volksgemeinschaft auf.

Stand der moderne Staat für Gewaltenteilung und -monopol, Rechtsform und eine Souveränität, die ihre Grenze formell in der Privatsphäre seiner Bürger fand, zeichne sich der NS laut Marcuse dadurch aus, dass er „dem Staat die Unabhängigkeit und Überlegenheit“ verweigert habe. Der Staat sei ihm lediglich Mittel zum Zweck gewesen. Um dies zu erreichen, habe der NS die Autorität des Gesetzes abschaffen und das Recht in ein technisches Mittel für politische Zwecke transformieren müssen. Darin erkannte auch Sobański die eigentliche Revolution. Die Rechtlosigkeit werde zum Grundsatz erhoben und in Gesetzesform gekleidet, schrieb Sobański, der diesen Prozess auf einer Kundgebung von Juristen selbst miterlebte. „Die vitalen Interessen des Volkes hat der Richter uneingeschränkt über das formale Recht zu stellen“, bekam er dort zu hören, verbunden mit der Ankündigung der Abschaffung eben dieses formalen Rechts. Die Bedeutung dessen brachte wiederum Marcuse auf den Punkt: „Das Gesetz ist nicht länger eine bestehende und allgemein bekannte Wirklichkeit, die die sozialen und politischen Interessen ausbalanciert, sondern vielmehr ihr direkter Ausdruck.“

Nach der Abschaffung der rechtlichen Vermittlungsinstanzen waren

folglich alle sozialen Beziehungen unmittelbar der Führung des Staates unterstellt. Auf diese Weise werde der NS-Staat zu einem „Staat der Massen“, wie Marcuse erläutert: „aber die Massen sind nur insoweit Massen, wie sie sich aus atomisierten Individuen zusammensetzen. Weil diese allem beraubt worden sind, was ihre Individualität in eine wahre Interessengemeinschaft transzendiert, und nichts von ihnen übrig geblieben ist als ihr bestialisches und abstraktes Eigeninteresse, das in allen Menschen gleich ist, sind sie für die Vereinheitlichung von oben und für die Manipulation so anfällig“.

Der „Deutsche von heute“, schreibt denn auch Sobański anlässlich seines erneuten Besuchs in Deutschland im Jahr 1936, sei „das bedrohliche Abbild eines Roboters“, „dessen Gesicht von der Maschine des Systems zurechtgeschliffen wurde“. Ganz nahe an dieser Charakterisierung, fasst auch Marcuse die von ihm als „zynische Sachlichkeit“ bezeichnete Haltung der Deutschen zusammen. Diese hätten ihre „Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen an die vom Nationalsozialismus zu einer machtvollen Eroberungswaffe geschmiedete technologische Rationalität angepasst“. Sie hätten gelernt, blitzschnell abzuwägen, Gedanken und Ziele zu verbergen, Handlungen und Reaktionen zu automatisieren und dem Rhythmus der alles durchdringenden Reglementierung anzupassen. Diese Sachlichkeit, so der Befund Marcuses, bilde „das eigentliche Zentrum der nationalsozialistischen Mentalität und das psychologische Ferment des Nazisystems“.

Eine Haltung, die kein wahr, kein falsch, kein Recht, kein Unrecht mehr, nur noch die „einem pragmatischen Zweck angemessenen oder unange-

messenen Mittel“ kennt, so Marcuse. Ihr Resultat ist die vollkommene moralische und intellektuelle Gleichgültigkeit, oder, wie Herbert Marcuse schrieb, die „Rationalisierung des Irrationalen (bei der letzteres seine Macht behält, sie jedoch in den Rationalisierungsprozeß einfließt)“. Wohin dies führen sollte, wurde Sobański spätestens 1936 deutlich. Bei einem Pressegespräch anlässlich des Reichsparteitags in Nürnberg lernte er Julius Streicher, den Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes „Der Stürmer“, kennen, der vor internationalen Pressevertretern freimütig bekannte, man müsse die Juden „im Namen der Sicherheit für die ganze Welt vollständig ausrotten“.

Nicht nur wegen des Sarkasmus, mit dem der wortwitzige Stilist Sobański seine Schilderungen bisweilen garniert, um die wahnhafte Atmosphäre abzuschütteln, in der er sich bewegt, ist sein Buch auch von hoher literarischer Qualität. Sprachlich nüchtern, aber inhaltlich noch scharfsinniger dagegen die Analysen Marcuses. Eine parallele Lektüre der beiden Bücher, jedes für sich von unschätzbarem Wert, kann dem Leser einen großen Dienst erweisen. Es ist daher ein Glücksfall, dass die beiden Werke nahezu zeitgleich (wieder-)aufgelegt worden sind.

Antoni Graf Sobański - Nachrichten aus Berlin 1933-36. Parthas-Verlag, 251 Seiten.

Herbert Marcuse - Feindanalysen. Über die Deutschen. Erweiterte Neuausgabe, Nachgelassene Schriften Band 5. Zu-Klampen-Verlag, 169 Seiten.